

AUGUST OPPENBERG

Dem niederrheinischen Maler zum 65. Geburtstag

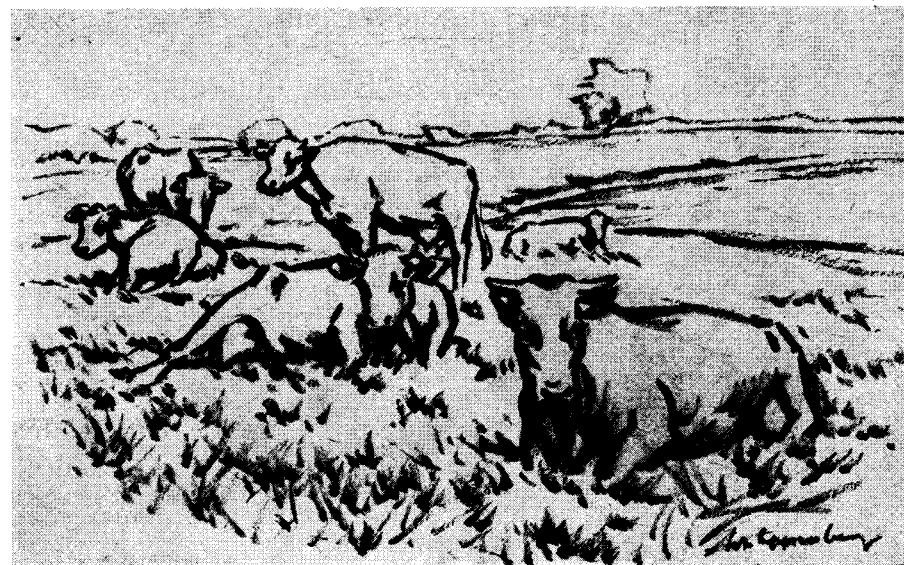
„Wenn ich nicht mehr zeichnen und malen könnte, hätte das Leben für mich seinen Sinn verloren“, so sagte noch kürzlich der am 7. Januar 1896 geborene Maler August Oppenberg gelegentlich eines Besuches in seinem Atelier in Wesel im elterlichen Hause. Zwar ist er mit seiner Staffelei meist unterwegs, am Rhein, am Lippehafen und vorzugsweise seit schon mehr als 40 Jahren in der Drevenacker Gegend, der sandigen „Höhe“ mit der Heide und den Bauernhöfen und den Abhängen zum Lippetal hin, überall da, wo ihn in der noch stillen Einsamkeit, wie er sagt, Bäume und Wolken besonders anzuregen vermögen. Ob rechts oder links des Lippeflusses: Die Landschaft mit ihren bäuerlichen Menschen ist ihm zur Heimat geworden, zumal er über das Erbe von seiner Mutter her, einer Drevenacker Bauerntochter, in ihr verwurzelt ist. Darin auch mag es begründet sein, daß es ihm naturhaft zur Aufgabe wurde, das tägliche Arbeitsleben der Bauern mit ihren Tieren in allen Jahreszeiten mit Zeichenstift und Tusche, Pastell, Aquarell und Öl und im Holzschnitt zu gestalten. Ob es sich nun um den Kartoffel- und Rübenacker, um die Heu- oder Getreideernte, um Pferde vor dem Pflug oder Kühe auf der Weide oder um Menschengestalten aller Art handelt, es ist, kurz gesagt, das gesamte bäuerliche Leben im Bilde festgehalten.

Es ist aber nun, daß die Kunst andere Gesetzmäßigkeiten hat als die Natur. August Oppenberg trägt die weitgedehnte niederrheinische Landschaft seit frühester Jugend in sich selbst, und er bringt ferner jedem Objekt das Gefühl der künstlerischen Ganzheit entgegen, und somit vermag er instinktiv in jedem Schaffen vor der Natur zu warten, bis sich das innere Bild aus dem äußeren löst zu dem Ergebnis der künstlerisch verdichteten Natur. Kunst bedeutet ihm, das Nebensächliche wegzulassen und das Wesentliche zur inneren Einheit zu formen. Seine Art aber ist es trotzdem, in jeglichem Werk **auch den Formen der äußeren Natur nahe** zu bleiben.

Was aber die Bilder Oppenbergs erst so recht lebendig macht, ist die Bewegung, der Rhythmus, der ihnen eigen ist. Eben dieses ist ausschlaggebend für ihre Bedeutung und künstlerische Qualität. Das trifft nicht nur zu für die bäuerlichen Bilder, sondern beispielsweise auch für die Zeichnungen vom Rhein mit seinen Schiffen, wenn über ihnen sich die schwarzen Wolken wälzen. Mit zum Schönsten, was der Maler geschaffen hat, gehören die Getreidefelder der sommerlichen Reife mit dem in immer feineren Linien angedeuteten Himmel, der sich in die Unendlichkeit verspielt. Wer der Natur nahe ist, ist auch ihrem Geheimnis nahe, dem Unenträtselbaren, das man in manchen Bildern der Landschaft zu verspüren vermag. Aber es ist nichts in die Landschaft hineingestellt, sondern jede Gestalt, jedwede Linie geht in die Harmonie des Ganzen ein.

Es kommt auf den inneren Blick an, der sich bei unserem nun 65 Jahre alten Maler auch bewährte, als er vor fünf Jahren in andere Länder gereist ist, in die er, ganz wie er ist in seiner bescheidenen abwartenden Art, sich selbst mitnahm, um, wie er meinte, „gleich überall zuhause“ gewesen zu sein. Er war im Süden Frankreichs, im nördlichen Italien und in Norwegen, von wo er eine reiche Ernte, im besonderen auch blühender farbiger Gemälde, mit heimgebracht hat. Der Reichtum seines Gesamtschaffens ist überaus groß, und immer noch zieht der nun auch Ergraute, wenn es eben das Wetter erlaubt, mit seiner Staffelei — und wie es seine Art ist: leise vor sich hinsummend — hinaus, um alle Tage neu zu beginnen. Möge es ihm noch viele Jahre hindurch beschieden sein!

Erich Bockemühl



Rinder

Zeichnung



Beim Kartoffellesen

Federzeichnung